

Anwohner monieren Stellplätze beim "Stiftung Schönau"-Bauprojekt

Gehen Wunsch und Wirklichkeit auseinander? Visionen stoßen auf Gelächter.

29.04.2022



Planer und Anwohner diskutierten zwar auch über Themen wie die Form der neuen Gebäude, in denen günstiger Wohnraum entstehen soll; das große Thema war aber die Sorge vieler, dass der Parkdruck in dem Gebiet zu groß wird. Foto: Kraus-Vierling

Von Stephan Kraus-Vierling

Edingen-Neckarhausen. An der Stellplatzzahl scheiden sich beim Bauprojekt der "Stiftung Schönau" am Edinger Amselweg die Geister. Zwar ging es beim Ortstermin für die Einwohner auch um Fragen zur Gebäudeform, zu Energie- und Klima-Aspekten sowie um den ökologischen Ausgleich. Nach allgemeinen Informationen über die Stiftung, deren nachhaltige Bauweise mit Holz aus eigenem Forst sowie über dieses Projekt speziell kam jedoch die geplante Zahl von nur 56 Stellplätzen für 70 Wohnungen zur Sprache. Und prompt schlugen im "Vogelskorb"-Gebiet die Wogen hoch.

Die Krux ist, dass im Zuge der Bebauung dieser Grünbrache zwischen den hohen "Süba"-Häusern und der Kita Martin-Luther ein zum Grundstück gehörender Parkplatzstreifen an der Straße für die öffentliche Nutzung wegfallen soll. Dabei herrsche dort, wie Anwohnende beim Infotermin wieder und wieder einwarfen, ohnehin großer Parkdruck. Schließlich komme zum Bedarf des Wohngebiets noch jener durch die Pestalozzischule, die beiden Kindergärten und die "Werner-Herold-Halle" hinzu. Daher, so wurde gefordert, brauche die Wohnanlage eine Tiefgarage.

Indessen versuchten Stiftungs-Vorstand Ingo Strugalla sowie die Planenden des Mosbacher Büros IFK und der Karlsruher Gesellschaft für Kirchliches Bauen "pro ki ba", den vorgesehenen Schlüssel von weniger als einem Stellplatz pro Wohnung zu rechtfertigen: Ziel von Gemeinde und Stiftung sei hier, bezahlbaren Miet-Wohnraum für rund 150 Menschen zu schaffen, mit 30 Prozent der Wohnungen "im preisgedämpften Segment". Auch wolle man, so IFK-Mitarbeiterin Katharina Hafner, "sanfte und klimaschonende Mobilitätsformen fördern". Die Lage sei ideal, bekräftigte "pro ki ba"-Projektentwickler Ingo Horsch, dank unmittelbarer Nähe zur RNV-Haltestelle "West", dem am Grundstück entlang führenden Radschnellweg in spe, wie auch durch Kitas, Grundschule und Einkaufsmöglichkeiten plus Arztpraxis in fußläufiger Nachbarschaft. Eine Tiefgarage aber, so gab IFK-Planer Jürgen Glaser zu bedenken, sei "die teuerste Form der Parkraumbewirtschaftung". Das werde auf die Mieten umgelegt. Erinnert wurde auch an den Investoren-Vorschlag, den Parkplatz der "Herold-Halle" fürs "Quartier-Parken" zu überbauen. Diese Lösung aber sei im Gemeinderat auf wenig Gegenliebe gestoßen.

Doch seien ohnehin junge Familien ohne Zweitwagen eine Haupt-Zielgruppe; es gebe am Ort die Option Car-Sharing, und überhaupt müsse man beim Neu-Bauen bedenken: "Wie sieht die Mobilität in 20 bis 30 Jahren aus?". Ziel müsse sein, künftig "mit so wenig Parkplätzen wie möglich auszukommen". Was jedoch von Anwohnenden zum Teil laut lachend, zum Teil erbost erwidert wurde. Auch der beschwichtigende Hinweis von Bürgermeister Simon Michler, als selbst gleich hinter der Schule Wohnender sehe er meist viele freie Stellplätze in der Nähe, stieß auf Widerspruch.

Vogelskorb-Anwohner und Landschaftsplaner Werner Peuker brachte es – ruhig und sachlich – auf den Punkt: Aus 20 Jahren Erfahrung beim Heidelberger Stadtplanungsamt folgere er: "Wunschdenken und Realität gehen hier auseinander." Er sprach weitere Aspekte an: So böten "Punkthäuser" erfahrungsgemäß "die schlechteste Freiraumqualität". Drei solche kompakte, sieben und sechsstöckige "Hochhäuser", wie der Volksmund sagt, und wie sie ein, zwei Geschosse höher direkt nebeneinander seit den 1970ern stehen, sind eine von zwei Varianten, die dem Rat und der Verwaltung vorgelegt wurden. Peuker plädierte hingegen für eine Lösung mit "grüner Mitte", sprich: um einen belebten Innenhof herum.

Auch erinnerte er an Nachhaltigkeits-Standards wie Fotovoltaik plus Dachbegrünung sowie Regenwasser-Rückhaltung. "Wir nehmen das auf und gehen in Klausur", sagte Planer Jürgen Glaser zu; entscheiden müsse letztlich der Gemeinderat. Und auch Bürgermeister Michler zeigte sich überzeugt, "dass der Ökologiedanke ernst genommen wird".